

INTERVIEW TESSY TROES

„Wurdest du diskriminiert, weil du als Frau Fußball gespielt hast?“

Isabel Spigarelli

Die Filmemacherin Tessy Troes spricht über ihre Doku „Um Ball – 50 Joer Fraefussball zu Lëtzebuerg“. Ein Blick hinter die Kulissen.

Woxx: Tessy Troes, 2019 haben Sie in der woxx über die Frauenfußball-WM in Frankreich berichtet. Jetzt läuft Ihr Dokumentarfilm „Um Ball – 50 Joer Fraefussball zu Lëtzebuerg“ in den Kinos. Warum dieser Film?

Tessy Troes: Diese Frage wurde mir bei der Premiere des Films gestellt und meine Gegenfrage lautete: Soll ich mit dem Jahr 2001 oder 2019 beginnen?

Ich bin für 2001.

Ich stamme aus einer luxemburgischen Fußballfamilie. In meiner Kindheit war ich oft mit meiner Mutter bei Spielen ihrer Cousins. Da ich viel Zeit auf dem Platz verbracht habe, dachte ich, ich könnte auch Fußball im Verein spielen. Damals muss ich acht, neun Jahre alt gewesen sein. Meine Mutter hat sich nach den Trainingszeiten erkundigt und erhielt als Antwort: „Mädchen schauen zu, sie spielen aber doch nicht selbst!“ Das war Anfang

der 2000er. Es hat zwei Jahre gedauert, bis sich die Haltung des Komitees geändert hat und ich mitspielen durfte. Diese Ablehnung hat mich geprägt und ich teile diese Erfahrung mit vielen Frauen, die in dem Film zu sehen sind. Mit diesem Film erzähle ich ein Stück weit meine eigene Geschichte.

Wie lange haben Sie Fußball gespielt?

Zehn Jahre, bis ich zum Studium weggezogen bin. Ich habe in Ell links hinten gespielt, in der Verteidigung.

Was geschah 2019?

2019 habe ich die Frauenfußball-WM in Frankreich als Journalistin verfolgt. Die Atmosphäre war faszinierend und hat mich an die ursprüngliche Mentalität bei den Olympischen Spielen erinnert – als noch galt Sport verbindet die Nationen. Es gab zwar großes Sponsoring, aber die Kommerzialisierung des Sports war weniger spürbar als bei den Herrenturnieren. Es war eine Herausforderung in ein, zwei Beiträgen darzustellen, warum Frauenfußball sportlich genauso interessant ist wie Herrenfußball, und gleichzeitig herauszuarbeiten, inwie-

fern er noch diesen puren Charakter besitzt, den der professionelle Herrenfußball längst verloren hat. Zu dieser Zeit hat die Fifa zudem eine Broschüre publiziert, in der alle Fußballföderationen der Welt aufgelistet sind. In dem Teil zur FFL (Fédération luxembourgeoise de football, An.d.R.) stand, 1972 sei die erste Frauenfußball-Liga Luxemburgs gespielt worden. Mir war neu, dass die Geschichte des Frauenfußballs hierzulande so weit zurückreicht. Dann kam der „Open Call“ von Esch2022: Das war für mich die perfekte Gelegenheit, noch tiefer in die luxemburgische Fußballgemeinschaft einzutauchen.

„Wir schauen auf 50 Jahre Frauenfußball zurück, aber nur die zweite Hälfte davon ist professionell dokumentiert.“

Dan Santos trat 2020 als neuer Trainer der Frauennationalmannschaft an. Wie hat das Ihre Arbeit beeinflusst?

Sein Amtsantritt hat sich mit meinen Arbeiten überschnitten und einen wichtigen Moment im Frauenfußball markiert, denn Santos hat in kurzer Zeit vieles umgewälzt. Alle kennen den Frauenfußball vor ihm und es ist klar: Jetzt ändert sich etwas. Aber in welche Richtung? Dieser Frage geht der Film nach.

Gab es Archivmaterial?

Es gibt wenig Filmmaterial aus den Anfangsjahren. Die Photothèque hat uns ein Jahr nach der ersten Anfrage Fotoaufnahmen von zwei entscheidenden Spielen von 1971 und 1973 zur Verfügung gestellt. Das sind die ältesten Aufnahmen, die wir gefunden haben. Darüber hinaus gibt es RTL-Reportagen und die zweiteilige Doku („D'Léiwinnen“, An.d.R.) von Tim Hensgen aus den Jahren 2021 und 2022. Der Sportjournalist hatte die Frauennationalmannschaft während der WM-Quali begleitet. Die ältesten RTL-Beiträge, die wir einsehen konnten, wurden Ende der 1990er-Jahre publiziert. Wir schauen auf 50 Jahre Frauenfußball zurück, aber nur die zweite Hälfte davon ist professionell dokumentiert.

Wie ging es weiter?

In einer ersten Phase habe ich alleine an dem Projekt gearbeitet und eine Spielerin kontaktiert, die in meiner Altersgruppe gespielt hat: Amy Thompson. Sie erwähnte eine Universitätsarbeit über Fußball in Luxemburg, für die sie selbst befragt wurde. In der besagten Arbeit stieß ich zum ersten Mal auf die Namen der Spielerinnen aus den 1970er-Jahren. In einer zweiten Phase hat mich die Soziolinguistin Sarah Müller unterstützt. Wir haben alle Vereine kontaktiert sowie weitere Spielerinnen angeschrieben.

Was ist mit den Archiven der FFL, des Sportministeriums oder der Vereine?

In dem Buch „100 Joer FFL“ gibt es eine Seite zur ersten Frauenfußballmannschaft und eine zur ersten Frauennationalmannschaft. Das war es – und das Buch ist wirklich dick ... Das Sportministerium hat mir ein Fotodossier ausgehändigt, auf dem zwar „Frauenfußball“ draufstand, das aber

Diese Aufnahme dokumentiert die Anfangszeit der Frauenfußballgeschichte Luxemburgs, die in den 1970er-Jahren ihren Lauf nahm.



überwiegend Herrenfußball zeigte. In dem Dossier haben wir auch von Elia-
ne Cremona erfahren, die von 1960 bis
1990 Generalsekretärin der FFL war.
Von den allerersten Frauenfußball-
mannschaften ist nur noch eine übrig,
über 50 Jahre hinweg betrachtet sind
es eine Handvoll. Die meisten sind
nicht verschwunden, weil der Verein
sich aufgelöst hat, sondern weil die
Mannschaften fusioniert haben. Dabei
ist viel Archivmaterial verloren ge-
gangen. Manche Schlüsselfiguren, wie
etwa die drei Personen, die an der Ent-
stehung der ersten Frauenmannschaft
in Bissen mitgewirkt haben, sind in-
zwischen verstorben. Der Verein hat-
te in seinem Archiv glücklicherweise
noch das Tagebuch einer Spielerin,
anhand dessen ich gut nachvollziehen
konnte, wie der Frauenfußball in den
1970ern entstanden ist, wie oft gespielt
wurde und wo. Unsere Recherchen ha-
ben insgesamt zwei Jahre gedauert,
vieles haben wir nur durch private Do-
kumentation herausgefunden.

**Das deutet auf ein allgemeines
Desinteresse vonseiten offizieller
Instanzen hin.**

Als wir das Projekt bei Esch2022 vor-
gestellt haben, hieß es: „Beweisen Sie
uns, dass das Thema relevant ist.“ Wir
haben 2020 deswegen eine Umfrage in
einer Facebook-Gruppe gestartet und
hundert Rückmeldungen erhalten. Das
ist unzureichend, aber: Auf die Frage
„Wurdest du irgendwann diskrimi-
niert, weil du als Frau Fußball gespielt
hast?“ haben viele Teilnehmerinnen
mit langen Paragrafen geantwortet. Es
wurde klar, dass sie diese Erfahrung
noch nie teilen konnten – und mit die-
ser Erkenntnis haben wir unser Pro-
jekt legitimiert.

**Die Spielerinnen sprechen Sexismus
an, gehen aber nicht weiter darauf
ein.**

„Das war halt so“, ist eine Aussage, die
sich wie ein roter Faden durch den
Film zieht. Wir haben die Spielerin-
nen aus den 1970er-Jahren gefragt, ob
sie sich als Teil der luxemburgischen
Frauenbewegung verstehen, die ja zu
dieser Zeit aktiv wurde. Keine konnte
sich damit identifizieren. Die Frauen
hatten eine pragmatische Haltung.
Die ehemalige Spielerin Astrid Badia
meinte, irgendwann hätten sie den
„Club“ durchschaut und gewusst,
was sie tun müssten, um ihre Ziele
zu erreichen. Nur Badia hat Cremona
explizit in den Interviews erwähnt
und gesagt, sie hätte sich nicht als die
erhoffte Verbündete entpuppt. All-
gemein waren die Frauen aber nicht
verbittert. Das mag daran liegen,
dass sich vorwiegend Frauen an der
Doku beteiligt haben, die stark in die
Vereinsarbeit involviert waren. Wir
sind bei unseren Recherchen auch
auf welche gestoßen, die dem Fußball
früher den Rücken gekehrt haben oder

ihren Sport geheim hielten, weil sie
sich dafür schämen.

**Kämpft der Sportjournalismus
gegen Sexismus an?**

In den 1970ern und 2000ern wurde
ähnlich sexistisch über Frauenfußball
berichtet. Es gibt Gegenbeispiele, wie
Radio Latina: Das Radio hatte eine ei-
gene Frauenmannschaft, der Trainer
war ein Sportjournalist. Doch es fehlt
dem Sportjournalismus hierzulande
an einer kritischen Auseinanderset-
zung mit Sport und Gesellschaft. Ein
weiteres Problem ist die Monopolstel-
lung von RTL: Unter den Sportlerin-
nen besteht zum Beispiel die Angst,
dass Kritik gegen Sportjournalisten zu
einer noch geringeren Berichterstat-
tung führt. Dabei gilt es, jedes unethi-
sche Verhalten anzuprangern.

**„Dem Frauenfußball
wurden Jahre der Weiter-
entwicklung gestohlen.“**

**Was ist mit dem Mentalitätswechsel
gemeint, der im Film zur Sprache
kommt?**

Die jüngere Generation ist dem Verein
oft weniger verbunden und wenn die
Spielerinnen eine Karrierechance wit-
tern, ergreifen sie diese. Die Frauen
des Progrès Niederkorn sind zwischen
1989 und 1997 nach Belgien und ins
Saarland gefahren, um gemeinsam
spielen zu können. Dieses Engagement
war nur möglich, weil sie von ihrem
Umfeld unterstützt wurden. In Niederkorn
war es üblich, dass ehemalige
Spielerinnen später im Vorstand
der Damenmannschaft aktiv waren.
„Wenn du einmal zur Mannschaft geh-
ört hast, warst du für immer ein Teil
davon“, hat mir eine der ehemaligen
Spielerinnen gesagt. Heute rückt die
Freiwilligenarbeit allgemein in den
Hintergrund und das macht sich auch
im Fußball bemerkbar. Mir ist es wich-
tig zu zeigen, dass sich persönliche
Ambitionen und Vereinsverbunden-
heit kombinieren lassen.

**Ist das die Kehrseite der
Professionalisierung?**

Diese Entwicklungen sind in allen
Sportarten schwierig, weil dadurch
die Schere zwischen den Vereinen, die
auf Freiwilligenarbeit setzen, und jen-
nen, die viel Geld investieren, immer
weiter auseinandergeht. Wie schaffen
wir es, dass der Frauenfußball der
Kommerzialisierung nicht zum Op-
fer fällt und das Gemeinschaftsgefühl
nicht abhandenkommt?

Was sind Lösungsansätze?

Im amerikanischen Sport gibt es
oft eine Gehaltsobergrenze, um

das zu verhindern. Das treibt gute
Athlet*innen oft ins private Spon-
soring, aber der Ansatz ist gut. Im
europäischen Sport wird das kaum
diskutiert.

**Stichwort Geld: War es schwer, den
Film zu finanzieren?**

Esch2022 hat die Hälfte der Finanzie-
rung gestemmt, es war naheliegend
bei der FFL nach weiterer Unterstüt-
zung zu fragen. Ein Mitarbeiter in
hoher Position hat meine Anfrage am
Telefon abgelehnt: „Solche Bettelbrie-
fe erhalten wir jeden Tag – und davon
abgesehen: Wie wollen Sie das hinbe-
kommen, einen ganzen Film nur über
Frauenfußball zu machen?“ Der erste
Austausch mit der FFL war desaströs.
Ansonsten lief die Finanzierung
des Films gut: Wir haben eine „Carte
blanche“ des Film Fund erhalten, Gel-
der vom Ministerium für Gleichheit
von Frauen und Männern und von der
Œuvre (Œuvre nationale de secours
Grande-Duchesse Charlotte, An.d.R.).
Das Sportministerium hat nicht auf
unsere Anfrage reagiert.

**Wie entwickelte sich der Austausch
mit der FFL?**

Ich bin später an eine freundlichere
Person bei der FFL geraten, die auch
deutlich jünger war als meine erste
Kontaktperson. Die hat für mich die
Archive durchstöbert und mir die
Tabellenergebnisse der Frauenliga
herausgesucht. Dan Santos und Cari-
ne Nardecchia, erste Frau im Verwal-
tungsrat der FFL, waren ebenfalls zu-
vorkommend. Sie setzen sich explizit
für den Frauenfußball ein.

**Auch die Spielerinnen kritisieren
die fehlende Unterstützung durch
die FFL.**

Das erste Interview, das wir mit der
FLF geführt haben, war mit Joël Wolff,
dem Generalsekretär der Föderation.
Er hat von sich aus Fehler in der Ju-
gendarbeit zugegeben. Das war krass,
weil offensichtlich ein Bewusstsein
dafür herrscht, dass die FFL diese seit
den 2000ern vermasselt hat. Ich habe
mit Wolff darüber nachgedacht, wann
der Frauenfußball in Luxemburg sei-
nen ersten Aufschwung erlebt hat,
und er kam zu dem Schluss, dass dies
mit den ersten TV-Ausstrahlungen ein-
herging. Im Umkehrschluss liegt für
ihn die Verantwortung der FFL aber
nur darin, den Bedürfnissen der Ver-
eine nachzukommen und nicht in der
Öffentlichkeitsarbeit zur Förderung
des Frauenfußballs. Dazu passt, dass
die FFL lange von einer „Damenselekti-
on“ gesprochen hat, statt von einer
„Frauennationalmannschaft“. Daraus
resultiert auch die mangelnde finanzi-
elle Unterstützung des Frauenfußballs.

In dem Rahmen fiel eine Aussage von
Wolff, die mich bis heute beschäftigt:
Ohne Männerfußball gäbe es keinen

Frauenfußball, denn dieser finanziere
den Frauenfußball mit.

Warum beschäftigt Sie das?

Dem Frauenfußball wurden durch
mangelnde Unterstützung Jahre der
Weiterentwicklung gestohlen. Männer-
und Frauenfußball heute zu vergleichen
und zu analysieren, wer mehr Einkommen
generiert, kann nur zu verfälschten Ergebni-
ssen führen. Im Ausland gibt es Fußballverbände,
die versuchen die jahrzehntelange
Unterdrückung des Frauenfußballs
zu kompensieren. In den USA schüttet
der Verband inzwischen einen Pro-
zentsatz seiner Einnahmen bei großen
Turnieren an beide Teams aus. Solche
Diskussionen will in Luxemburg nie-
mand führen. Die FFL zieht nur mit,
wenn übergeordnete Institutionen Initia-
tiven zur Förderung des Frauenfuß-
balls starten.

**In die Teilnahme an der WM-Quali-
fikation wurde Geld gesteckt, oder?**

Daran merkt man, dass sich die Dinge
langsam ändern. Die luxemburgische
Frauennationalmannschaft hat sich
2021 zum ersten Mal an der WM-Quali-
fikation beteiligt. Ich habe kurz darüber
nachgedacht, das zur ersten Szene
des Films zu machen, um dann fünfzig
Jahre zurückzuspringen und zu fra-
gen: Warum erst jetzt?

**Was hat Sie während der Drehar-
beiten am meisten berührt?**

Im Allgemeinen die Interviews: Wir
haben 44 Stunden Material und es fiel
mir schwer, mir das Recht zu nehmen,
eine Auswahl zu treffen. Umso schö-
ner waren Rückmeldungen wie „Du
hast die Stimmung dieser Zeit perfekt
eingefangen“. Ein weiterer Satz, der
mich getroffen hat, stammt von einer
ehemaligen Spielerin der portugie-
sischen Mannschaft Bracarenses zu
den Umständen, unter denen in den
1990ern Frauenfußball gespielt wurde:
„Das war eben der Preis, den wir
zahlen mussten.“ Zu diesem Zeitpunkt
hatten wir die Interviews mit den
Spielerinnen aus den 1970ern bereits
geföhrt. Es war hart festzustellen,
dass sich die Situation der Frauen in
zwanzig Jahren kaum verändert hatte.
Den Frauen, die Fußball spielen woll-
ten, wurden Steine in den Weg gelegt,
doch sie haben das alles in Kauf ge-
nommen, nur um ihrer Leidenschaft
nachzugehen.

„Um Ball – 50 Joer Fraefussball zu Lëtzebuerg“
läuft diesen Freitag, den 27. Januar um 19:30 Uhr
im Centre Camille Ney in Ell sowie ab Februar
in den Regionalkinos. Anfang März sind
Einzelvorstellungen in Bettemburg, Colmar-Berg
und Steinfort geplant.